

„Europa braucht eine neue Form der Spiritualität“

Wer trägt Schuld am neuen Kampf der Kulturen? Beide Seiten, ist **Roland Benedikter**, Kulturwissenschaftler aus Bozen, überzeugt. Den totalitären Regimes in der islamischen Welt ist die Demokratie ein Dorn im Auge, und die Religion lässt sich von ihnen benutzen. Die liberalen westlichen Demokratien wiederum haben jede Art von Religion für tot erklärt. Beide Seiten müssen sich entwickeln, um die Symptome eines latenten Kulturkampfes, wie zuletzt den „Karikaturenstreit“, zu überwinden.

Während der Westen von einer weltweiten Demokratisierung träumt, scheint sie im Nahen Osten dieser Tage ferner denn je. Woran liegt das?

Roland Benedikter: In der arabischen Welt gibt es 22 Staaten ohne Demokratie. In diesen Ländern ist die Kluft zwischen Arm und Reich enorm. Auf der einen Seite entspricht das offizielle Bruttosozialprodukt der 22 Staaten zusammengekommen nicht einmal dem von Spanien. Auf der anderen Seite verfügt allein das Saudi-Arabische Königshaus über rund 2000 Milliarden Dollar auf ausländischen Konten - von den anderen Regimes und ihren Günstlingen einmal ganz abgesehen. Und während junge islamische Studenten und Intellektuelle zunehmend Demokratie fordern, bäumt sich die Minderheit der autokratischen Machthaber vehement dagegen. Demokratie wäre ihr Untergang. So schüren die totalitären Machthaber immer wieder gezielt äußere Konflikte, wie kürzlich den Karikaturenstreit, um nach Innen Einheit zu schaffen und die Aufmerksamkeit der Massen von demokratischen Reformen auf scheinbar Wichtigeres abzulenken – wie die Reli-

gion. Sie versuchen, mit Kultur Politik zu machen. Die eigentliche Tragödie ist, dass dabei vergessen wird, dass es auch einen ganz anderen Islam gibt: einen moderaten Islam, der zur Aufklärung und Moderne fähig ist.

Was genau meinen Sie mit einem „anderem“ Islam, den es auch gibt?

Benedikter: Seit der Erklärung des Philosophen al-Ghazzali (1058-1111), dass eigenes Denken „inkohärent“ und daher Gehorsam gegenüber den Traditionen oberstes Gebot sei, hat sich ein autoritärer Islam durchgesetzt, der nach Außen bis heute dominiert. Er prägt unser westliches Bild von islamischen Kulturen. Dieses ist aber trügerisch. Es gibt bereits seit dem 8. Jahrhundert eine zweite islamische Rechtsschule. In ihrem Zentrum steht eine liberale und entwicklungsorientierte Auffassung der Gesellschaft, die Individualität, Intention (niyah) und eigenständige Urteilsbildung (idjtihad) in den Vordergrund stellt. Der bekannte Orientalist Bruno Sandkühler hat dazu gerade ein neues Buch geschrieben, das den wichtigsten Überblick über den

Stand dieser Bewegung gibt: „Begegnung mit dem Islam“ (2005). Diesem „anderen“ Islam gehört heute die überwiegende Mehrheit der Intellektuellen an.

Anfang der 1990er Jahre sorgte der Politologe Samuel P. Huntington mit der Publikation „Der Kampf der Kulturen“ für Aufsehen. In seinem Buch präsentiert er ein neues Weltmodell und stellt die Hypothese auf, dass mit der neuen Weltordnung nach dem Kalten Krieg anstelle von Konflikten zwischen Nationalstaaten oder Ideologien vor allem Auseinandersetzungen zwischen „Zivilisationen“, sprich Kulturen und Religionen, treten werden. Verwirklicht sich nun seine Vision?

Benedikter: Huntington hat insofern Recht behalten, als dass sich der Konflikt von einer politisch oder wirtschaftlich motivierten Auseinandersetzung hin zu einer sozio-kulturellen Auseinandersetzung verschiebt. Heute wird nicht mehr vorrangig mit Politik Politik gemacht, sondern zunehmend mit Kultur. Und diese Tendenz wird sich in den kommenden Jahren durch die zunehmende



» Man wird immer weniger Politik mit bisheriger Machtpolitik machen können. Man wird stattdessen immer mehr Kultur zur Erreichung politischer Ziele benutzen müssen.



Technologisierung noch weiter verstärken. Zum einen gestatten uns moderne Kommunikationstechnologien, weltweit über Konflikte zu sprechen und sie friedlich auszutragen; zum anderen ermöglichen neue Technologien aber auch zunehmend die Herstellung von Massenvernichtungswaffen „für jedermann“. Es werden also tendenziell immer weniger Menschen immer mehr Macht über alle anderen gewinnen können.

Wie groß ist eine nukleare Bedrohung, auch im Zusammenhang des Kampfs der Kulturen, wirklich? Stichwort: Iran. Hat die Menschheit mit dem Abwurf der ersten Atombombe nicht erkannt, dass sie sich einen Atomkrieg nicht mehr leisten kann? Schon gar nicht unter den Bedingungen eines wachsenden religiösen Fundamentalismus?

Benedikter: In der Tat. Das sehen die meisten auch ein. Selbst wenn eine Nation heute über Massenvernichtungswaffen verfügt, wird sie sich in der Regel hüten, diese im tagespolitischen Kampf zu erwähnen oder gar einzusetzen. Warum? Je mächtiger die Waffe, desto weniger ist sie einsetzbar. Das ist ein weiterer Grund für den Trend, den Huntington vorhergesehen hat: Man wird immer weniger Politik mit bisheriger Machtpolitik machen können, und man wird stattdessen immer mehr Kultur – und das heißt: Emotionen, lebensweltliche und persönliche Tiefenschichten – zur Erreichung politischer Ziele benutzen müssen. Dies geschieht zurzeit vor allem in der islamischen Welt, in ganz anderer Weise freilich auch in der westlichen. Die neuen Strategien von George W. Bush und neuerdings auch von Jacques Chirac, angesichts des Zusammenstoßes zwischen westlichen Demokratien mit dem Islam kleinere, „einsetzbare“ Atomwaffen zu entwickeln, um „mehr Handlungsoptionen“ zu gewinnen, sind nur Ausdruck dieser neuen Lage. Sie sind keine Lösung, wohl eher ein Hilfeschrei der bisherigen, nun überholten Strategien traditioneller Machtpolitik mittels „politischer“ Nationalpolitik. Eine demokratische Revolution können wir im 21. Jahrhundert nur auf kultureller Ebene führen, weil

die „politische“ Politik an ihre Grenzen stößt.

Und das heißt?

Benedikter: Zurzeit ist die Welt zerteilt. Auf der einen Seite stehen die säkularen Demokratien, in denen kritische - und selbstkritische - Rationalität oberstes Gebot ist. Dies allerdings um den Preis der Ratlosigkeit gegenüber religiösen Beweggründen und Spiritualität insgesamt. Auf der anderen Seite haben wir rückwärts orientierte, religiös begründete, autokratische Regime, die sich mit unserer liberalen Rationalität niemals in Einklang bringen werden lassen. Was fehlt ist das Dazwischen. Und dieses Dazwischen kann nur die Verbindung von progressiver Rationalität mit progressiver Spiritualität sein. Es erfordert Eingeständnisse auf beiden Seiten: bei den Säkularen und bei den Religiösen, obwohl die Problemlage innerhalb beider Seiten natürlich sehr unterschiedlich ist, vor allem hinsichtlich des Problemniveaus. Europa muss endlich verstehen, dass Spiritualität legitim ist. Die islamische Welt muss erkennen, dass ihr Problem die totalitären Regimes und nicht die demokratische Säkularität des Westen ist. Wer kann die Brücke schlagen? Die seit dem WTO-Gipfel in Seattle 1999 keimende globale Zivilgesellschaft. Statt der bisherigen „großen Politik“ ist zunehmend die internationale Zivilgesellschaft gefordert – auf beiden Seiten. Die „Spirituell Rationalen“ in Europa und die „Rational Spirituellen“ im Nahen Osten. Die wichtigsten europäischen Denker, wie Jürgen Habermas, Jacques Derrida, Helene Cixous oder Jean-François Lyotard, haben das seit dem 11. September 2001 erkannt. Wir brauchen eine Neu-Zusammenführung von kritischer Rationalität, kommunikativer Vernunft und empirisch-progressiver, nicht im Glauben, sondern in der unmittelbaren Erfahrungsebene des Subjekts verankerter Spiritualität.

Nach dem Wahlsieg der Hamas in Palästina, dem Karikaturenstreit, dem wieder aufgenommenen Atomprogramm des Iran - welche Chancen

räumen Sie derzeit einem solchen rationalen Dialog ein, der auch spirituelle Aspekte einbringen kann?

Benedikter: Zurzeit scheint im Rausch der Emotionen die Unvernunft die Überhand zu gewinnen. Auf beiden Seiten wird eifrig am großen Feindbild geschliffen. Aber Feindbilder dienen nur dazu, Mythologien zu schaffen, und Mythologien stabilisieren Verhältnisse. Das ist ein Grundgesetz der politisch-kulturellen Ökonomie seit jeher. Das ist nicht die Zukunft. Diese liegt im dritten Weg: im Treffen der Progressiven, der Zivilgesellschaftlerinnen und Zivilgesellschaftler beider Seiten. Dieses Treffen sollte genau am Überschneidungspunkt zwischen Rationalität und aufgeklärter Spiritualität erfolgen – zum Beispiel am Motiv der „individuellen moralischen Intuition“ als Kern einer neuen, interkulturellen und dabei kritisch-rationalen Erfahrung-Spiritualität. Diese steht jedem Menschen offen, und zu ihr kann jeder Mensch unmittelbar einen Zugang finden.

Das Interview führte Sigrid Hechensteiner

Der Bozner Kultur-, Politik- und Sozialwissenschaftler **Roland Benedikter** mit Promotionen in Literaturwissenschaft (Padua) und Soziologie (Berlin) und Studienabschlüssen in Interdisziplinärer Kultur-, Politik- und Sozialwissenschaft in New Orleans (USA) und Bangkok (Thailand) ist Lehrbeauftragter für Kultur- und Sozialanthropologie an den Universitäten Bozen, Innsbruck und Wien und ständiger Mitarbeiter des „Instituts für Ideengeschichte und Demokratieforschung“ Innsbruck. 2000-2003 unterrichtete er an Universitäten der Türkei (Universitäten Mersin und Adana), Perus (Katholische Universität Lima) und Bulgariens (Clemens Ohridski Universität Sofia).

SOEBEN ERSCHIENEN

Nachhaltige Demokratisierung des Irak?

Sozio-kulturelle und demokratiepolitische
Perspektiven

Roland Benedikter

568 Seiten, 24 Farbtafeln

ISBN 3-85165-629-6

Passagen Verlag Wien, Dezember 2005

www.passagen.at/autoren/benedikter.html